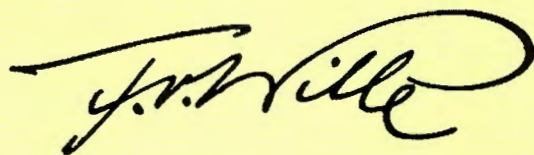


Ansichts-Exemplar Fritz von Wille-Katalog € 9,80



FRITZ VON WILLE  
LEBEN UND ARBEITEN

ALTE BUCHKUNST

EIFELMALER  
ROLF A. TILEMANN-SCHENCK



A stylized, cursive signature in black ink, reading 'F. von Wille'. The signature is fluid and elegant, with a long horizontal stroke at the beginning and a large, sweeping loop at the end.

FRITZ VON WILLE  
LEBEN UND ARBEITEN

ALTE BUCHKUNST

EIFELMALER  
ROLF A. TILEMANN-SCHENCK

Herausgeber: art collegium  
Kiefernweg 1, 54584 Jünkerath/Eifel  
Konzept: Helmut Engelhardt  
Organisation: Wilhelm Blum, Dieter Klaus  
Kunsthistorische Beratung: Dr. Margot Klütsch  
Künstlerische Beratung:  
Hans K. Mies, Rolf A. Tilemann  
Autoren: Alexandra Engelhardt, Pulheim  
Hubertus Foester, Köln  
Dr. Margot Klütsch, Meerbusch  
Fotos: Dieter Klünder, Rolf A. Tilemann,  
Familie Wirz, Freizeitkreis Kerpen  
Artwork: [www.engelhardt-com.de](http://www.engelhardt-com.de)  
Druck: Köcher Druck, Köln

## INHALT

- |    |  |
|----|--|
| 05 | Vorwort  |
| 06 | Biografie  |
| 08 | Der Maler Fritz von Wille<br>als Burgherr in Kerpen<br><i>Margot Klütsch</i> |
| 18 | Fritz von Wille<br>und seine Eifelheimat Kerpen<br><i>Hubertus Foester</i>   |
| 23 | Gemälde und Zeichnungen  |
| 39 | Alte Buchkunst – M. Bonnesen<br><i>Alexandra Engelhardt</i>                  |
| 43 | Eifelmaler Rolf A. Tilemann-Schenck<br><i>Hubertus Foester</i>               |

## Vorwort

Die Zahl der Ausstellungen, an denen sich Fritz von Wille beteiligt hat oder die sich ausschließlich seinen Werken widmeten, sind kaum in Zahlen zu fassen.

Und nun schon wieder eine Fritz von Wille-Ausstellung?

Ja - aber sie stellt nicht das bildnerische Schaffen des Eifelmalers in den Vordergrund, sondern versucht, einen Einblick in das Leben und Arbeiten des Künstlers Fritz von Wille zu geben. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den letzten 30 Jahren seines Schaffens, in denen die Burg und der Ort Kerpen die „Eifelheimat“ der Familie Fritz von Wille waren.

Daher präsentiert die Ausstellung zwar auch einige - bisher nicht bekannte - Werke des Künstlers, aber viel mehr werden Gegenstände des Lebens und Arbeitens auf der Burg gezeigt:

Stoffeleien, Paletten, Pinsel, Möbelstücke, persönlicher Schriftwechsel sowie Erinnerungen aus dem Familienalbum werden erstmals einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Mit dieser Ausstellung wird kein anderes oder gar neues kunsthistorisches Bild des Fritz von Wille angestrebt. Die Literatur

über den Eifelmaler ist vielfältig und findet immer noch Ergänzungen.

*art collegium* möchte mit dieser Fritz von Wille-Ausstellung vielmehr den Menschen und sein Verhältnis zu Kerpen in den Focus rücken.

Daher dankt *art collegium* der Familie Wirz und dem Freizeitkreis Kerpen, die 65 Jahre nach dem Tod des Eifelmalers die Sammlung veröffentlichen, sehr herzlich.

Unser Dank gilt auch allen anderen Leihgebern, die einzelne Stücke für die Ausstellung überlassen haben.

Dankbar sind wir auch der Deutschen Bahn AG, die uns die Ausstellungsräume - die Schalterhalle des Jünkerather Bahnhofes - vermietet hat.

Was passte besser zu Fritz von Wille, als ein denkmalgeschützter Bahnhof aus Wilhelminischer Zeit, einer Zeit, in der der Eifelmaler seine größten Erfolge feiern konnte?

Ihr *art collegium*

*Wilhelm Blum, Helmut Engelhardt,  
Hubertus Foester, Dieter Klaus,  
Hans K. Mies, Rolf Tilemann-Schenck*

## Biografie

06	1860	Am 21. April in Weimar als Sohn des Hofmalers August von Wille und der Tiermalerin Clara von Wille geboren
	1879-1882	Studium an der Düsseldorfer Kunstakademie bei Andres Müller, Heinrich Lauenstein und Peter Janssen
	seit 1879	Studienreisen u.a. nach Hessen, in den Harz, in den Schwarzwald, nach Thüringen, an Rhein, Lahn und Sieg
	1885	Erste Skizze aus der Eifel
	1886 und 1891	Reisen an die italienische Riviera
	1892	Heirat mit Maria Auguste Schneider aus Neuwied
	1899	Silbermedaille von London
	1899-1905	
	1908-1911	Zweitwohnsitz in Reifferscheid
	1905-1907	Zweitwohnsitz in Dalbenden
	1901	Goldmedaille von München
	1901	Geburt des Sohnes Otto
	1903	Geburt des Sohnes Fritz
	1905	Silbermedaille von Salzburg
	1906	Große Goldene Staatsmedaille von Wien
	1908	Kaiser Wilhelm II. kauft die erste Fassung der <i>Blauen Blume</i>
	1910	Verleihung des Professor-Titels
	1911	Auftrag des Kreises Daun über sieben Großgemälde
	1911	Kauf der Burg Kerpen
	1913	Auftrag des Kreises Wittlich über sieben Großgemälde
	nach 1918	Wirtschaftliche Probleme, Verlust des Vermögens durch die Inflation
	1941	Am 16. Februar 1941 in Düsseldorf gestorben. Am 20. Februar Überführung nach Kerpen und Beisetzung auf dem Höhnberg bei der Burg Kerpen.



## Der Maler Fritz von Wille als Burgherr in Kerpen

08

„Ja, Künstler können sich jetzt Burgen kaufen“<sup>1</sup>, bemerkte der Kaiser gut gelaunt, als er am 20. Oktober 1911 im Hotel Schramm in Daun Fritz von Willes Gemälde mit der Burg Kerpen sah und erfuhr, dass der Maler vor kurzem eben diese Burg erworben hatte. Diese Anspielung Wilhelms II. ist bei den Biografen des Eifelmalers längst zu einem geflügelten Wort geworden<sup>2</sup>. Das Jahr 1911: Fritz von Wille ist 51 Jahre. Er steht im Zenit seines Schaffens und hat den Höhepunkt seiner Karriere erreicht. Er hat Erfolg im Beruf, ist glücklich verheiratet, hat zwei wohlgeratene Söhne und die Finanzen sind intakt. Er hat sicherlich alle Ziele erreicht, von denen er vorher nur träumen konnte.

Sein bisheriges Leben ist schnell erzählt: Das künstlerische Talent wurde ihm in die Wiege gelegt. 1860 in Weimar als Sohn des Künstlerehepaars August und Clara von Wille geboren, wächst er in Düsseldorf auf. Die Eltern sind nicht gerade begeistert, als der Sohn sich von 1879 bis 1882 an der Zeichenklasse der Düsseldorfer Kunstakademie einschreibt. Schnell stellt er fest, dass er lieber in der Natur arbeitet und bald widmet er sich ganz der Landschaftsmalerei. In den 1880er Jahren durchstreift er viele Gegenden in Deutschland. Am Anfang malt er mit Vorliebe enge nahsichtige Naturausschnitte ohne besondere Beleuchtungseffekte, doch schon bald erfasst er die Landschaften aus der Distanz mit höherem Horizont und Ausblicken

in die Ferne, bei denen Licht und Schatten die Regie führen. Zwei Reisen nach Italien, 1886 und 1891, hellen seine Palette auf. Wahrscheinlich kommt Fritz von Wille 1885 zum ersten Mal in die Eifel, und zwar in das Nettet<sup>3</sup> (vgl. Abb. Rauschermühle S. 33). Die Landschaft fasziniert ihn durch ihren einzigartigen Charakter. Seine Liebe geht so weit, dass er seit 1899 während der Sommermonate Zweitwohnungen in der Eifel anmietet, um jederzeit in der Natur arbeiten zu können. Im Winter kehrt er in sein Düsseldorf-Domizil auf der Rosenstraße zurück. Hier setzt er die Motive seiner Naturstudien in großformatige Atelierbilder um.

1892 hat Wille Maria Auguste Schneider (genannt Gustel), eine gut betuchte Fabrikantentochter aus Neuwied, geheiratet. Von 1899 bis 1904 wohnt das Paar im Sommer in Reifferscheid (Kreis Euskirchen). 1901 und 1903 werden die Söhne Otto und Fritz geboren; der ältere wird als Maler in die Fußstapfen seines Vaters treten. 1905 bis 1907 bezieht die junge Familie das Burghaus Dalbenden (Urft), bevor man sich ab 1908 wieder in Reifferscheid aufhält.

---

<sup>1</sup>Zitat nach: O. Weismüller, Die beiden Eifelheime des Malers Fritz von Wille im Kreise Daun, in: Eifelvereinsblatt 12, 1911 (12), S. 261.

<sup>2</sup>Wie z. B. bei: Alfred Kirfel, Fritz von Wille – Maler der Eifel, in: Jahrbuch des Kreises Schleiden 1972, S. 35; Dirk Kocks, Ein Maler der Eifel. Fritz von Wille, in: Weltkunst 54, 1984, S. 490.

<sup>3</sup>Seit Kirfel 1972 gilt 1886 als Beginn von Willes Schaffen in der Eifel. Inzwischen ist die auf den 28.9.1885 datierte Studie „Die Nette bei Rauschermühle“ (Privatbesitz) aufgetaucht.



Um diese Zeit, im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts, erntet Fritz von Wille die ersten Früchte seiner jahrelangen Arbeit. Er hat sich inzwischen einen Namen als Landschaftsmaler, und speziell der Eifel<sup>4</sup>, gemacht. Er ist eine feste Größe im wilhelminischen Kunstbetrieb, beschickt die großen akademischen Kunstausstellungen und hat mehrere Medaillen für seine Gemälde bekommen. Er kann stolz darauf sein, dass diverse renommierte Museen Bilder von ihm angekauft haben. Der große Durchbruch gelingt ihm aber erst, als der Kaiser 1908 auf der Großen Berliner Kunstausstellung<sup>5</sup> „Die blaue Blume“ erwirbt. Vor allem in der Eifel ist er nun in aller Munde und das Motiv mit dem großen blauen Blumenhang und der Weinfelder Kapelle im Hintergrund wird zum Bestseller. Jeder, der es sich eben leisten kann, möchte eine Wiederholung des kaiserlichen Bildes. Wille kommt diesen Wünschen bereitwillig nach<sup>6</sup>. In der Eifel sorgt das Gemälde für Furore, denn endlich ist nicht mehr nur von der „armen“ Eifel die Rede, sondern man hat allen Grund, stolz auf die eigene Landschaft zu sein, deren Darstellung sogar dem Kaiser gefallen hat. Das ist das Verdienst

des Künstlers, dessen Renommee sicherlich noch steigt, als ihm 1910 der Professor-Titel verliehen wird.

Kein Wunder also, dass sich der damalige Dauner Landrat Weismüller dafür stark macht, den Sitzungssaal des neuen Kreishauses mit sieben Großgemälden Fritz von Willes auszustatten. Mit diesem lukrativen Auftrag im Rücken erwirbt der Maler Anfang 1911 die im Kern mittelalterliche Burg Kerpen – wieder auf Vermittlung des Landrats, der offensichtlich alles daransetzt, den berühmten Maler als Bürger zu gewinnen. Das Wahrzeichen des Ortes ist allerdings, abgesehen von dem Bergfried, schon seit langem in beklagenswertem Zustand, so dass Wille erst einmal umfangreiche Sanierungsarbeiten durchführen lassen muss. Dabei berät ihn der befreundete Düsseldorfer Kirchenarchitekt Joseph Kleesattel. Wille lässt das Wohnhaus von 1896/97 umbauen und richtet in den oberen Räumen sein Atelier ein. Hier entstehen dann die großen Wandbilder für das Dauner Kreishaus mit bekannten Motiven aus der Gegend. Als der Maler schließlich im Sommer 1911 mit seinem gesamten Hausstand die Burg bezieht, werden die Kerpenener nicht schlecht gestaunt haben angesichts des umfangreichen Mobiliars, das die Künstlerfamilie mitbringt.

Aus heutiger Sicht ist dieser Umzug für Fritz von Wille viel mehr als ein einfacher Wechsel

<sup>4</sup>Beispielsweise stellt er 1904 in der Städtischen Kunsthalle Düsseldorf 26 Eifelmotive aus, vgl.: Eifel-Collection, Fritz von Wille, Ausst. Kat., Düsseldorf 1904-1905.

<sup>5</sup>Katalog der Großen Berliner Kunst-Ausstellung 1908, Nr. 881: Die blaue Blume (Eifel).

<sup>6</sup>Vgl. dazu ausführlich: Margot Klütsch, Fritz von Wille, Teil I, Von der Skizze zum Mythos – 100 Jahre „Blaue Blume“, in: Eifeljahrbuch 2006, S.11-15.

des Wohnorts (wobei er seine Düsseldorfer Wohnung bis an sein Lebensende behält). Denn dieser Umzug verändert Willes gesamtes Leben und Umfeld. Er zieht sich aus dem städtischen Milieu zurück, obwohl er 1911 noch die Düsseldorfer Künstlerschaft auf der Berliner Kunstausstellung vertritt und zeitlebens Mitglied im Düsseldorfer Künstlerverein „Malkasten“ bleibt. Genau 30 Jahre lang wird die Burg Fritz von Wille immer wieder als Refugium dienen, um dem städtischen Umfeld den Rücken zu kehren. Indem sich der adlige und konservativ eingestellte Maler als Burgherr in die Eifel zurückzieht, entfernt er sich von der rauen Wirklichkeit und von der Gegenwart. In der Eifel sucht er eine heile feudale Welt, in der die traditionellen gesellschaftlichen und künstlerischen Werte noch Bestand haben<sup>7</sup>. Er führt oben auf der Burg einen aufwändigen Haushalt mit Personal und Privatlehrern für die Söhne. Natürlich gibt es Kontakte zum Ort, aber letztlich hat das Leben des „Herrn Professor“, wie Zeitzeugen 50 Jahre nach seinem Tod berichten<sup>8</sup>, kaum etwas mit der bescheidenen Existenz der Dorfbewohner zu tun. Zwischen ihnen und dem „Malerfürsten“ liegen Welten. Aber wie hat das Leben auf der Burg wirklich ausgesehen?

Darüber geben Dokumente und persönliche Fotoalben aus dem Nachlass Auskunft. Es ist der Familie Wirz und dem Freizeitkreis Kerpen zu verdanken, dass sie in dieser Aus-

stellung zum ersten Mal öffentlich präsentiert werden können<sup>9</sup>. Sie gestatten einen einmaligen Blick hinter die Kulissen, angefangen von den Bauplänen für den Umbau der Burg bis hin zu den Begräbnisfeierlichkeiten im Februar 1941. Sie erzählen von guten und weniger guten Zeiten, von Festtagen, Ehrungen und finanziellen Problemen. Und nicht zuletzt zeigen sie die Willes von ihrer ganz privaten Seite. So hat sich Gustel offensichtlich nach der Geburt ihrer Kinder in einem Ratgeberbuch von 1895 über „die ersten Mutterpflichten“ informiert, und das erhaltene Schild mit dem alten Malkastenspruch „Gott behüte uns vor Regen und Wind und vor Gesellen, die langweilig sind“ aus dem Turmstübchen der Burg<sup>10</sup> zeugt vom trockenen Humor des Hausherrn.

Nach dem Umzug findet Wille neue Motive. Er interessiert sich nun stärker für die südliche Eifel und die Mosel. Und er widmet sich jetzt mit Vorliebe seiner neuen Heimat, dem Dorf und der Burg Kerpen. Vor allem seinen Wohnsitz malt er voller Stolz aus den verschiedensten Perspektiven. Sie haben jedoch

<sup>7</sup>Vgl. dazu den grundlegenden Artikel von Otto Baur, Fritz von Wille, der Maler der Eifel, in: Fritz v. Wille der Maler der Eifel, Ausst. Kat., Daun 1979, S.11-27.

<sup>8</sup>Bei einer Veranstaltung in Kerpen am 16. Februar 1991 zu Fritz von Willes 50. Todestag.

<sup>9</sup>Diese unpublizierten Dokumente wurden für den vorliegenden Text berücksichtigt, ohne hier jeweils im Einzelnen zitiert zu werden. In einer weiteren Untersuchung sollen sie detailliert aufgearbeitet werden.

<sup>10</sup>Vgl. Ernst Kratz, Sechs Generationen (v) Wille aus drei Jahrhunderten, in: Kunstausstellung von Wille, Ausst. Kat., Ratingen 1974, S. 21.

alle eines gemeinsam: Die Anlage erscheint immer aus der Froschperspektive. Imposant türmen sich die Gebäudeteile übereinander, gipfeln schließlich im Wohnhaus und werden von dem mächtigen Bergfried bekrönt. Es sind pyramidal aufgebaute Kompositionen, die ein Gefühl von Monumentalität, Macht und Größe erwecken. Diesen Eindruck vermittelt besonders das hochformatige Wandbild, das Wille 1911 für das Dauner Kreishaus anfertigt. Eindrucksvoll ist aber auch eine weitere Burgansicht, die Wille 1926 malt: Schwere Wolken, kreisende Vögel und wehende Fahnen geben der imposanten Anlage einen fast heroischen Charakter<sup>11</sup>. Vor diesem Gemälde lässt sich Fritz von Wille vor seinem 70. Geburtstag fotografieren (Abb. S. 12). Mit festem Blick und scheinbar unbeirrt stellt er sich dem Betrachter. Er scheint allen widrigen Umständen, die ihm inzwischen das Leben schwer gemacht haben, zu trotzen. Es sieht so aus, als wolle er mit der Darstellung der Burg Kerpen die Zeit anhalten und die eigene ruhmreiche Vergangenheit

beschwören. Ist die Burg wirklich ein Beweis dafür? Nach mehr als 75 Jahren erscheint sie uns eher wie ein Relikt aus der Vergangenheit und als Zeugin einer längst untergegangenen aristokratischen Kultur. Sie ist Spiegel und sogar Symbol von Willes konservativer Lebenseinstellung.

Was ist in diesen Jahrzehnten zwischen 1911, als Wille die Burg Kerpen gekauft hat, und 1930 geschehen? Bis zum Ersten Weltkrieg ist er als Künstler weiter auf Erfolgskurs. Er beteiligt sich an den großen Kunstausstellungen, und schließlich bekommt er - nach Daun - auch vom Kreis Wittlich den profitablen Auftrag, sieben große Wandbilder zu malen, die er 1913 fertig stellt. An seiner Burg lässt er 1912/14 weitere Sanierungsmaßnahmen durchführen<sup>12</sup>. Am Neujahrstag 1914 malt er eine schöne Skizze von der schneebedeckten Kerpener Kapelle unter klarem blauem Winterhimmel und in strahlendem Sonnenlicht<sup>13</sup>. Voller Freude und Optimismus scheint Wille das neue Jahr zu begrüßen. Keine Schatten trüben die gute Stimmung und nichts deutet darauf hin, dass noch im selben Jahr der Erste Weltkrieg beginnt, der Europa – und auch Fritz von Willes Existenz – in den Grundfesten erschüttern wird. Das große Gemälde, das Wille nach dieser Studie malt, findet solchen Anklang, dass er es mehrfach in kleinerem Format wiederholt. Dieses Winterbild gehört zu Willes schönsten Schneebildern und ist

<sup>11</sup>Das Gemälde befindet sich heute im Fritz-von-Wille-Museum im Haus Beda in Bitburg, vgl. Die Sammlung von Wille im Kulturzentrum Haus Beda Bitburg, bearb. v. Margot Klütsch, Bitburg 1992, Nr. und Abb. 61.


<sup>12</sup>Vgl. dazu: Herbert Wagner, Zur Geschichte von Burg Kerpen in der Hohen Eifel, in: Rheinische Kunststätten, Heft 233, hrsg. v. Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Köln/Neuss 1980; außerdem Kirfel 1972, S. 33, 34.

<sup>13</sup>Daun 1979, S. 117, Farbabb. S. 57; zu dem Motiv ausführlich: Margot Klütsch, Fritz von Wille, Teil II, Neuerwerbungen des Fritz von Wille-Museums in Bitburg, in: Eifeljahrbuch 2006, S. 24 – 25, Abb. 11, S. 26; Fritz von Wille 1860 – 1941, Von Düsseldorf in die Eifel, Ausst. Kat., Prüm und Bitburg 2006, Nr. 30, S. 88, Farbabb. S. 89.



*Fritz von Wille vor seinem Gemälde „Der Sauhirt“*

vielleicht seine letzte wirklich qualitätvolle Komposition. Nicht ohne Grund hat also Otto von Wille gerade dieses beliebte Motiv seines Vaters kopiert (Abb. S. 27).

Der Erste Weltkrieg und die Entwicklungen in der Nachkriegszeit haben weitreichende Folgen für das Leben und Schaffen Fritz von Willes. Die neue Epoche gt bis dahin kaum vorstellbare politische, soziale und kulturelle Umwälzungen. In der Weimarer Republik ist die Zeit der großen offiziellen Kunstausstellungen vorbei, die progressiven Strömungen gewinnen die Oberhand. Und ein Maler wie Fritz von Wille, der zum alten System gehört hat, muss schmerzlich erfahren, dass seine Kunst nicht mehr up to date ist. Ganz abgesehen davon, dass er sich seit vielen Jahren künstlerisch nicht mehr weiterentwickelt hat. Schon vor dem Ersten Weltkrieg hat er sich von der Avantgarde, wie dem Expressionismus und der Abstraktion, nicht beeinflussen lassen. Es sieht ganz so aus, als sei Willes Malerei mit dem Umzug nach Kerpen noch konventioneller geworden. Und in den zwanziger Jahren liegen Welten zwischen Fritz von Wille und der aktuellen Kunst. Die Qualität seiner Arbeiten lässt weiter nach und die Nachfrage ebenso. Es ist für den Maler ohnehin schon schwer genug, sich als Sechzigjähriger mit den veränderten Umständen zu arrangieren. Zwar befasst er sich noch 1919/20 intensiv mit einem Atelieranbau an der Burg<sup>14</sup>, aber als die

Inflation Willes Vermögen (und das seiner Frau) auffrisst, brechen für ihn und seine Familie wirklich harte Zeiten an. Mit dem hochherrschaftlichen Leben auf der Burg geht es allmählich zu Ende, obwohl auch 1927 noch Ausbesserungsarbeiten finanziert werden können. Ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse wird Willes 70. Geburtstag im April 1930 groß gefeiert. Und die zahlreichen offiziellen Gratulationen zu seinem runden Geburtstag, wie von der Gemeinde Kerpen, vom Vorsitzenden des Eifelvereins, vom Düsseldorfer Oberbürgermeister und vom Regierungspräsidenten in Trier, zeigen, dass der Maler noch längst nicht vergessen ist<sup>15</sup>. Doch 1932 spitzt sich die finanzielle Lage so zu, dass man bei eben diesem Regierungspräsidenten und beim Amtsbürgermeister von Hillesheim um finanzielle Unterstützung bitten muss<sup>16</sup>. Es ist nur allzu verständlich, dass Fritz von Wille nun beim Gastwirt, beim Lebensmittelhändler und beim Arzt in Naturalien, d.h. mit Bildern, bezahlt. Und wer will es ihm verdenken, dass er schließlich, von finanziellen Sorgen gebeutelt, im Alter versucht, sich mit den Nationalsozialisten zu arrangieren<sup>17</sup>? Das Jahr 1911 mit dem Umzug nach Kerpen ist ohne Zweifel ein Meilenstein in Fritz von Willes

<sup>14</sup>S. Anm. 9.

<sup>15</sup>S. Anm. 9.

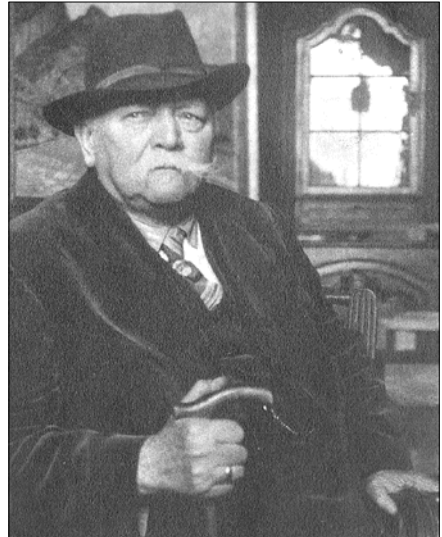
<sup>16</sup>S. Anm. 9.

<sup>17</sup>Vgl. dazu: Marita Cwik-Rosenbach, Fritz von Wille, Bilder der Eifel und Ahr, Ausstellung zum 50. Todestag im Rahmen der 5. Kulturtage des Kreises Ahrweiler, Hrsg. Kreisverwaltung Ahrweiler, Adenau 1991.



Leben und gleichzeitig eine Art Wendepunkt, denn in den folgenden Jahrzehnten lässt es sich nicht mehr überspielen, dass Wille auch schon vorher nur in der offiziellen, von der Politik protegierten Kunstszene eine Rolle gespielt hat, während längst andere Strömungen den Ton angegeben haben. Das berührt aber keineswegs Willes Verdienste als Maler der Eifel. Er setzte diese Landschaft großartig ins Bild wie kein Zweiter. Bis heute sind seine Gemälde für die Eifel und für alle, die sie lieben, von unschätzbarem Wert.

Einige Bildnisse spiegeln den Werdegang Fritz von Willes und sein Befinden unmittelbar wider. 1909 ließ Wille von seinem Künstlerkollegen Wilhelm Schneider-Di-



dam ein offizielles Porträt anfertigen. Es präsentiert den knapp Fünfzigjährigen als Dreiviertelfigur, eine imposante Erscheinung, würdevoll und selbstbewusst. Das Adelswappen der Familie von Wille und die lateinische Inschrift weisen auf einen Mann von Stand hin, der sich dem Betrachter voller Stolz auf das, was er erreicht hat, präsentiert<sup>18</sup>. Otto von Wille hat von diesem repräsentativen Bildnis eine ausschnittshaftige Kopie gemalt. Sie zeigt das Brustbild seines Vaters mit dem Adelswappen im Hintergrund (Abb. S. 14 links). Offensichtlich wollte er mit diesem Porträt die aristokratische Herkunft und die Erinnerung an die besten beruflichen Jahre seines Vaters für immer festhalten.

Im April 1937 lässt sich der Maler, wahrscheinlich zu seinem 77. Geburtstag, auf der Burg Kerpen fotografieren (Abb. S. 14 rechts). Er ist zwar deutlich gealtert, aber immer noch eine eindrucksvolle Erscheinung in gepflegter Kleidung mit Stock und Hut. Er tritt hier nicht mehr wie früher mit den Attributen des Malers bei der Arbeit auf, sondern er scheint auf sein Leben zurück zu blicken, nachdenklich, nicht ohne Würde, fest in sich ruhend, aber auch mit einem leisen Anflug von Bitterkeit. Er hat sich gerade, vielleicht weniger aus wirklicher Überzeugung, sondern vielmehr der Not gehorchend, mit seinen Weinpatenschaftsbildern für propagandistischen Zwecke einspannen lassen<sup>19</sup>. 1937 ernennt ihn die Ortsgemeinde Kerpen zum Ehrenbürger.

Durch die Dokumente aus dem Nachlass wissen wir nun, dass Fritz von Wille sich lange und intensiv mit seiner späteren Begräbnisstätte beschäftigt hat. Am 29. Oktober 1913 hat er zum ersten Mal vom Turm der Burg Kerpen eine Ölskizze mit dem Blick auf den Hohnberg, seine spätere Grabstätte, gemalt.<sup>20</sup> Ob er damals schon an seine letzte



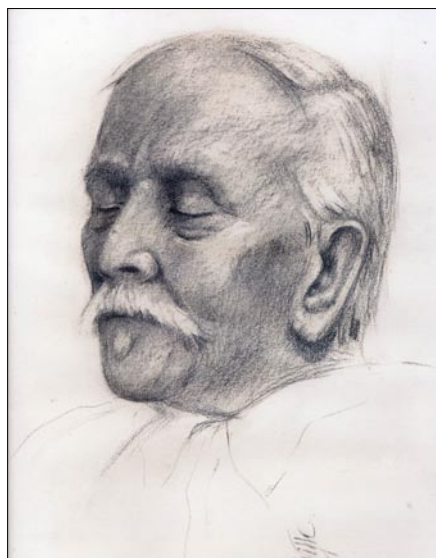
Ruhestätte gedacht hat? Das gleiche Motiv taucht wieder auf einer Bleistiftskizze und auf einer Federzeichnung wieder auf (Abb. S. 15). Schon 1928 hat Fritz von Wille offensichtlich beim Landrat von Daun den Antrag auf eine eigene Familiengruft auf dem Hohnberg gestellt<sup>21</sup>. Seinem Gesuch muss bald entsprochen worden sein, denn bald danach macht er sich sehr konkrete Gedanken um die Gestaltung seines späteren Mausoleums. Dafür gibt es ein hochinteressantes Dokument, nämlich ein flott gemaltes Aquarell vom 16.

<sup>18</sup>Dieses Bildnis befindet sich heute im Fritz-von-Wille-Museum im Haus Beda in Bitburg, vgl. Bitburg 1992, Nr.10, Farbabbb. S. 15.

<sup>19</sup>Vgl. dazu ausführlicher Cwik-Rosenbach 1991, S.13 – 17.

<sup>20</sup>Heute im Fritz-von-Wille-Museum, Bitburg. In den 1950er Jahren greift sein Sohn Otto mit einer aquarellierten Bleistiftzeichnung das Motiv auf und fügt den Basaltfindling ein, der inzwischen auf dem Mausoleum seiner Eltern steht, vgl. Bitburg 1992, S. 48, Nr. 53 und S. 55, Nr. 89, jeweils mit entsprechender Farbabbildung.







Juli 1930 (Abb. S. 16 oben). Wille hat hier schon den charakteristischen Findling in die Landschaft eingefügt und das runde Porträt mit den Inschriften angedeutet, genau so wie elf Jahre später seine Grabstätte aussehen würde.

Er stirbt im Zweiten Weltkrieg, am 16. Februar 1941, in seiner Düsseldorfer Wohnung, in die er sich während der kalten Wintermonate immer wieder gern zurückzieht. Nach der Trauerfeier auf dem Nordfriedhof wird er am 21. Februar nach Kerpen überführt und dort beigesetzt. So hatte er es sich ausdrücklich gewünscht, denn die Eifel hat er schon lange als seine zweite Heimat empfunden. Eine Reihe bisher nie gezeigter Fotografien aus dem Familienalbum lässt uns an den Begräbnisfeierlichkeiten zu Ehren Fritz von Willes, oberhalb der Burg Kerpen, teilnehmen (Abb. S. 16 unten links). Und eine bislang unveröffentlichte Zeichnung, die der Sohn Otto von seinem toten Vater gemacht hat, gibt eine letzte beeindruckende Vorstellung vom Maler der Eifel. Im Vergleich mit früheren Fotos und Porträts ist das Gesicht des Künstlers schmal geworden, als sich sein Lebenskreis mit fast 81 Jahren geschlossen hat (Abb. S. 16 unten rechts).

Nur drei Monate nach Fritz von Wille stirbt auch seine Frau Gustel. Sie wird neben ihrem Mann in der Familiengruft auf dem Höhnberg beigesetzt. Das Kapitel „Familie

von Wille und Kerpen“ findet nach genau dreißig wechselvollen Jahren mit vielen Höhen und Tiefen seinen Abschluss. Es endet ziemlich prosaisch, als 1942 die Duisburger Firma DEMAG die Burg kauft und dort ein Erholungs- und Schulungsheim einrichtet.

Doch die 30 Jahre, in denen der Maler mit seiner Familie auf der Burg wohnte, waren mehr als eine Episode. Sie haben nicht nur ihn selbst, sondern auch den Ort und seine Bewohner geprägt. Der Name Fritz von Wille ist untrennbar mit Kerpen verbunden. Der Künstler hat die Burg vor dem weiteren Verfall gerettet, mit Leben gefüllt und ein wenig Glanz in die abgeschiedene Südeifel gebracht. Als es finanziell bergab ging, fand er materielle Unterstützung bei der Familie Wirz. Allerdings hielt man offiziell in Kerpen an seinem Image als der „Herr Professor“ und als Maler der „Blauen Blume“ fest. Inzwischen gehören Fritz von Wille und seine Bilder ebenso zur Geschichte von Kerpen wie die Burg. Hier ist er bis heute unvergessen.

In Erinnerung an Dr. Dr. Otto Baur,  
Stadtkyll (+ 26.03.2005)

*Dr. Margot Klütsch*

## Fritz von Wille und seine Eifelheimat Kerpen

18

Am 10. November 1940 schreibt Fritz von Wille in einem Nachtrag eines Briefes seiner Frau Gustel an die Familie Wirz in Kerpen:

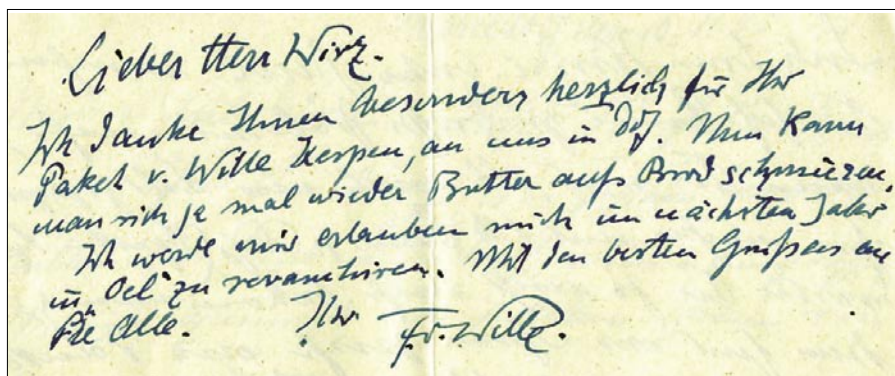
*„Lieber Herr Wirz. Ich danke Ihnen besonders herzlich für Ihr Paket an uns in Düsseldorf. Nun kann man sich ja mal wieder Butter aufs Brot schmieren. Ich werde mir erlauben, mich im nächsten Jahr in „Oel“ zu revanchieren. Mit den besten Grüßen an Sie alle, Ihr Fritz von Wille.“*

Die besondere Beziehung der Malerfamilie und der Familie Wirz begann jedoch bereits viel früher: Jakob Wirz sen., Landwirt und zeitweise auch Ortsvorsteher (\*1850, † 1930), eröffnete 1909 in Kerpen einen Kolonialwarenladen und ist gleichzeitig „Agent der kaiserlichen Post“. Von Kerpen aus sind vier Briefträger auch

für die Postzustellung in die Nachbarorte zuständig. Als Fritz von Wille 1911 die Burg Kerpen kaufte, waren auch für ihn die Postagentur und der Kolonialwarenladen eine wichtige Anlaufstelle. Briefe und – wenn's schnell gehen musste – Telegramme verbanden den Künstler in dem kleinen Ort in der Eifel mit der Außenwelt.

Die Malerfamilie empfing in den Sommermonaten, wenn sie sich auf Burg Kerpen aufhielt, viele Besucher. Durch die Eröffnung der Eisenbahnlinie wurde Kerpen 1912 ans Schienennetz angeschlossen, so dass es für die Fritz von Wille-Freunde und -Auftraggeber einfacher wurde, den Maler auf Burg Kerpen aufzusuchen.

Fritz von Wille, den Kaiser Wilhelm II. 1910 zum Professor ernannt hatte, verstand es, trotz der herausgehobenen



*Lieber Herr Wirz.  
Ich danke Ihnen besonders herzlich für Ihr  
Paket v. Wille Kerpen, an uns in Df. Nun kann  
man sich ja mal wieder Butter aufs Brot schmieren.  
Ich werde mir erlauben mich im nächsten Jahr  
in „Oel“ zu revanchieren. Mit den besten Grüßen an  
Sie alle. Ihr Fritz von Wille.*

Dankeswort an Jakob Wirz als P.S. zum Schreiben von Frau Gustel von Wille, 10.11.40



*Fritz von Wille, 18-jährig im  
Düsseldorfer Malkasten*

Stellung, als „*Burgherr*“, ein sehr verbundenes Leben mit dem Dorf und seinen Bewohnern zu führen.

Seine beiden Söhne – Otto und Fritz – fanden ihre Spielkameraden bei den Dorfjungen. Und im Laden Wirz versorgte sich die Familie mit Petroleum für die Öllampen ebenso, wie mit den Grundnahrungsmitteln Zucker, Mehl und Salz. Auf der Burg lebte man zunächst ohne Wasser- und Stromanschluss. Am Dorfbrunnen in der Ortsmitte holten die Angestellten des Malers das Wasser für die Burg. Erst 1920 wurde in Kerpen eine allgemeine Wasserversorgung installiert.



*„Püttje“ - ein wichtiges Familienmitglied,  
aus dem Skizzenbuch F.v.W.*

Fritz von Wille kaufte die Burg 1911 im Höhepunkt seines Schaffens und seiner Berühmtheit im gesamten Wilhelmschen Reich. Zwei große Auftragsarbeiten – für die Kreishäuser in Daun und Wittlich schuf er je sieben großformatige Gemälde zur Ausstattung der Sitzungssäle 1911 und 1913 – verschafften ihm die notwendigen Mittel, um die Burg zu übernehmen und zu restaurieren.

Im Rahmen des Kaiserbesuchs von Wilhelm II. in Daun 1911 wurde Fritz von Wille mit dem Roten Adlerorden IV. Klasse, einem hohen preußischen Orden, ausgezeichnet. Noch bedeutender in der



*Fritz von Wille 1892*



*Gustel von Wille 1892*



*Fritz und Gustel von Wille, 28. August 1891, Hochzeitstag*

„*Beziehung*“ zwischen Kaiser und Künstler war jedoch der Ankauf des Bildes „*Blaue Blume*“ im Jahr 1908 durch Wilhelm II. Der erste Weltkrieg bewirkte jedoch im Schaffen des Malers einen Bruch. Mit dem Ende der Kaiserzeit wurden Gönner und mit der Inflation Mittel rar, um Gemälde zu kaufen. Zudem hatten sich, parallel zu von Wille's Schaffen, mit Impressionismus und Expressionismus viel beachtete moderne Kunstrichtungen entwickelt. Fritz von Wille verfolgte diese

zwar mit großem Interesse, blieb aber dennoch seinem Stil der realistischen Landschaftsmalerei immer verbunden.

Jakob Wirz jun. (\*1900, † 1978), den Enkel von Jakob Wirz sen., hat Fritz von Wille schon als Kind gefördert. Wenn der junge Wirz dem Eifelmaler eigene Zeichnungen zeigte, gab es Lob oder auch mal ein Geschenk. Fritz von Wille setzte sich auch dafür ein, dass Jakob jun. eine ordentliche Ausbildung bekommen sollte



*Fritz von Wille mit Sohn Fritz*

und half mit, ihn an die Dombauhütte in Trier zu Dombaumeister Julius Wirtz zu vermitteln. Der Förderer musste sich jedoch den Gegebenheiten beugen: der Vater von Jakob jun. war schwer kriegsbeschädigt aus dem 1. Weltkrieg zurück gekommen. Nun musste der älteste Sohn sich um den Laden, den Bauernhof und die Postagentur kümmern.

Im Laufe der Jahrzehnte, die Fritz von Wille in Kerpen wohnte, entstand eine



*Fritz von Wille mit seiner Büchse*

freundschaftliche Beziehung zwischen dem Maler und dem Kolonialwarenhändler. Die wirtschaftlich schlechte Situation auch des Burgherrn blieb den Kerpener Bürgern nicht verborgen. Aber hierüber wurde der „Mantel des Schweigens“ gedeckt. Man bewunderte Fritz von Wille als den Maler der Eifel, der mit seinen Bildern auch ein neues Verständnis in der Öffentlichkeit für diesen Landstrich vermittelt hatte. Es erscheint fast bezeichnend für von Willes eigene wirtschaftliche Situation, dass in

den Inflations-Zeiten, wo Kreise und Gemeinden Notgeld druckten, dieses auch zum Teil mit Motiven von Fritz von Wille illustriert war.

Glanzvoll wurde der 70. Geburtstag am 16. April 1930 in Kerpen begangen und Kerpen machte seinen berühmten Bewohner 1937 zum Ehrenbürger der Gemeinde.



*Notgeld, 1920, mit einem Motiv von Fritz v. Wille „Am Toten Maar“*

„*Jakob macht das*“, so äußerte sich Fritz von Wille immer wieder über Jakob jun. Und Jakob machte, und unterstützte – soweit es ging – die Familie von Wille in den alltäglichen Dingen des Lebens.

Die letzte große Aufgabe: Jakob Wirz organisierte in Kerpen die feierliche Beisetzung. Fritz von Wille war am 16. Februar 1941 beim Malen an seiner Staffelei gestorben. Fünf Tage später wurde er von Düsseldorf nach Kerpen überführt und dort in der lange vor seinem Tod – in den Jahren 1928-1931 – geplanten und realisierten Gruft hinter der Burg auf dem Höhnberg beigesetzt. Jakob Wirz war auch beauftragt worden, die Bepflanzung und Wegführung zur Grabstelle vorzunehmen.

Aus dem Nachlass des Künstlers sind Möbelstücke, Malutensilien, Bilder, Skizzen und persönliche Fotoalben, Briefwechsel und vieles mehr an die Familie Wirz gefallen. 65 Jahre nach dem Tod des Eifelmalers sind sie – in mühevoller Kleinarbeit gesichtet, erfasst und teilweise restauriert – erstmals der Öffentlichkeit zugänglich.

*Hubertus Foester*

## **Fritz von Wille – Gemälde**

23





*Niederehe*  
*Öl auf Leinwand*  
*56 x 45 cm*  
*bezeichnet und datiert: 5.X.31*  
*Privatbesitz (T)*





*Kerpen Unterdorf mit Burgkapelle*

*Öl auf Leinwand*

*52 x 61 cm*

*signiert, bezeichnet und datiert: 16.4.07*

*Leihgabe (W)*



*Blick ins Kerpener Land*

*Öl auf Leinwand*

*46 x 61 cm*

*signiert, bezeichnet und datiert:*

*Kerpen 22.8.04*

*Leihgabe (W)*



*Burgkapelle Kerpen*

*Öl auf Pappe*

*58 x 76 cm*

*Kopie von Otto von Wille nach Fritz von Wille*

*„Weihnachtszeit in Kerpen“ (1914)*

*undatiert*

*Leihgabe (W)*



*Himmerod*  
*Öl auf Leinwand,*  
*aufgezogen auf Sperrholz*  
*33 x 48 cm*  
*signiert, bezeichnet und datiert: 19.2.02*  
*Leihgabe (W)*



*Blick von Gees auf Kasselburg*

*Öl auf Malkarton*

*24 x 32 cm*

*undatiert (um 1910)*

*Privatbesitz (T)*





*Mosenberg*  
*Farblithografie*  
*44 x 63 cm*  
*signiert und datiert im Stein: 1906*  
*Leihgabe (W)*



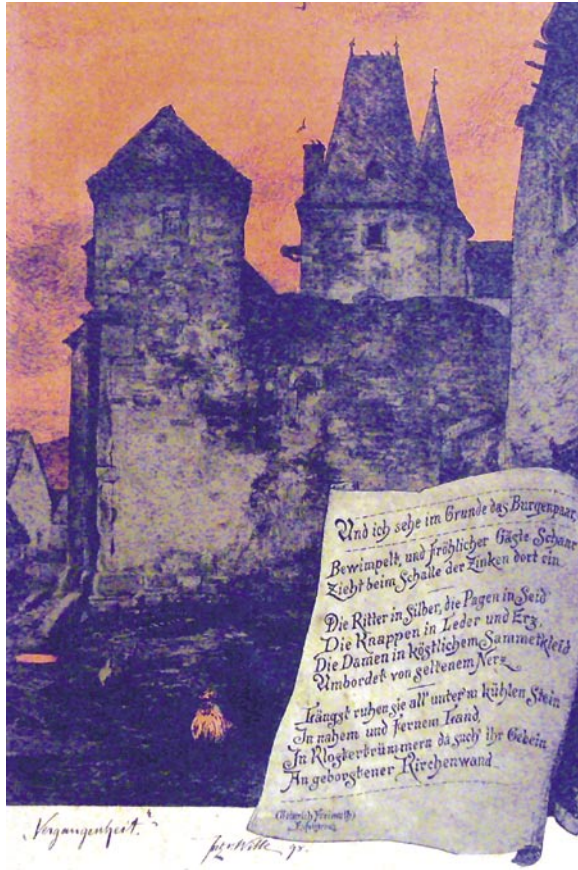
*Blick ins Moseltal bei Cochem*

*Gouache*

*80 x 120 cm*

*signiert und dat. /98*

*Privatbesitz (T)*



Vergangenheit  
Farblithografie  
38 x 54 cm  
signiert und bezeichnet  
Leihgabe (W)





*Rauscher Mühle*  
*Öl auf Holzpanel*  
*34 x 47 cm*  
*signiert und datiert: V.89*  
*Leihgabe (W)*



*Windbruch*  
*Gouache*  
*48 x 72 cm*  
*unsigniert, unvollendet*  
*Leihgabe (W)*



*Alte Kirche Schuld*  
*Öl auf Leinwand*  
*60 x 70 cm*  
*signiert, undatiert (um 1914)*  
*Privatbesitz (T)*



*Landschaft bei Kerpen mit der Burg Kerpen*

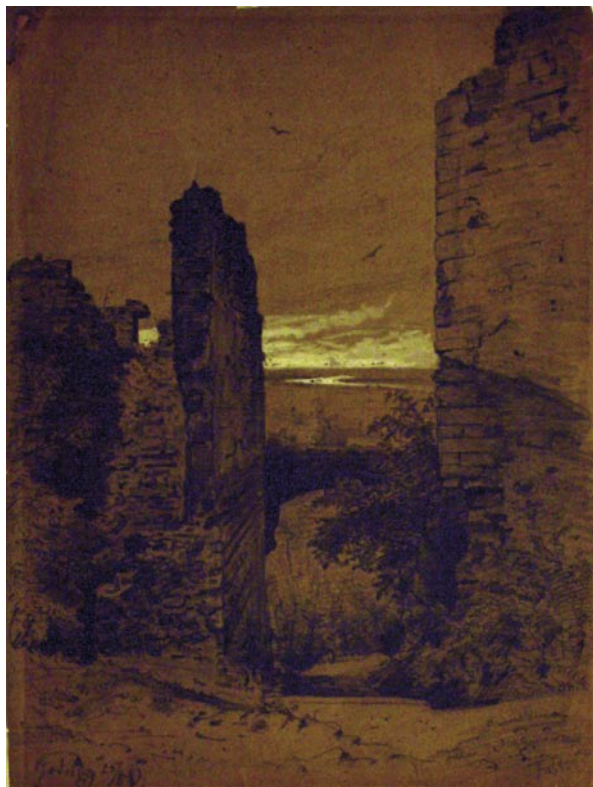
*Öl auf Leinwand*

*30 x 45 cm*

*signiert und datiert 7.2.20*

*Leihgabe (W)*





*Godesburg*

*Bleistiftzeichnung auf Papier,*

*Hintergrund weiß gehöht (Kölner Dom)*

*44,5 x 33,5 cm*

*signiert, bezeichnet und datiert 25/88*

*Privatbesitz (T)*



## Alte Buchkunst

40

„Alte Bücher sind kleine Schätze mit großen Geheimnissen,“ lächelt der leidenschaftliche Sammler Matthias Bonnesen wissend. Der pensionierte Grundschulrektor stöbert seit vielen Jahrzehnten auf Trödelmärkten und bei Antiquaren nach Glanzstücken alter Buchkunst. Dabei spielt für ihn nicht nur der geschriebene Inhalt eine Rolle. Für ihn wird ein jedes Buch zu einem Meisterwerk der Schöpfer: den Schriftsetzern, Druckern und Buchbindern. Bonnesen erkennt in einem alten Buch eine Persönlichkeit mit eigenem Charakter, Ausstrahlung und einem spannenden Lebenslauf. Sein Forscherdrang wird geweckt, wenn die gebundenen Seiten ein paar hundert Jahre auf dem maroden Rücken haben. Dann übt die Geschichte des Stückes eine besondere Faszination auf ihn aus. Oft wechselnde Schrifttypen unter den Druckern, handschriftliche Besitzvermerke und Einträge im Inneren oder rätselhafte Abbildungen, lassen das Schicksal des Buches lebendig werden, reizen zum Nachforschen und regen die Phantasie an.

Matthias Bonnesen, Jahrgang 1935, wuchs in der Kriegs- und Nachkriegszeit im zerstörten Köln auf, einer Zeit, da Bildung und Schöngesteerei dem nackten Überleben weit untergeordnet waren. Doch es ist seiner Mutter

Käthe zu verdanken, dass er trotz des schwierigen Wiederaufbaus Zugang zur Literatur fand. Den Ehemann und zwei Kinder im Krieg verloren, konnte sich die allein erziehende Mutter, Literaturliebhaberin, Redakteurin und Autorin zahlreicher Gedichte und Prosatexte ihre ganze private Aufmerksamkeit dem Ältesten widmen. Sie prägte ihren Sohn maßgeblich, legte Wert auf Bildung und brachte ihm die Welt des geformten Wortes nahe.

So ist es nicht verwunderlich, dass der wissbegierige kleine Matthias bereits im Alter von 13 Jahren an sein erstes altes Buch gelangte. Bei dem Antiquar Pekel am Kölner Eigelstein erstand er zum sagenhaften Nachkriegspreis von einer Mark einen kleinen Band mit Ovid-Texten in lateinischer Sprache aus dem Jahr 1682. In diesem Laden wurde der Wissensdurst Bonnesens genährt. Der alte Pekel förderte das Interesse des Jungen und unterstützte die zarten Anfänge seines Sammelns mit preiswerten, in Köln gedruckten antiquarischen Büchern. Auch lenkte der Händler das Augenmerk des jungen Kölners auf Werke der heimatkundlichen Literatur, der er bis heute treu geblieben ist.

Seine Sammlung hat der Pensionär in 22 Fachbereiche unterteilt und jedes



Buch akribisch inventarisiert. Mittlerweile umfasst allein das Sammelgebiet „Heimatkunde“ mit Büchern aus Rheinland und Eifel mehr als 3.500 Exemplare. Darunter findet man neben belehrenden und unterhaltenden Büchern zahlreiche Mundartwerke. Natürlich darf für einen Lehrer die Kategorie „Alte Schulbücher“ nicht fehlen. Auch hier lassen sich rund 1.000 Altertümchen entdecken, die Großmutter in Nostalgie versetzten würden, wie etwa Fibeln aus der Nachkriegszeit oder handgeschriebene Rechenbücher um 1754.

Denn neben dem gedruckten ist auch das handgeschriebene Wort für den Sammler von Interesse. Er freut sich, wenn ihm mal wieder ein altes und seltenes Stück, mag es auch eine lose Blattsammlung sein, beim Stöbern in die Finger gerät. Wie etwa die Handschrift einer Steuerliste aus dem Kreis Daun von 1734 oder eine Pergamenthandschrift einer Schusterbruderschaft aus Monreal bei Mayen aus dem Jahr 1456. Auch oder gerade bei solchen Stücken wird eine längst vergessene und verstaubte Geschichte wieder zum Leben erweckt.

*Alexandra Engelhardt*





## Eifelmaler Rolf A. Tilemann-Schenck

44

**Der Theorie folgt die Praxis.** Wie wird man zum Eifelmaler? Die Antwort von Rolf A. Tilemann-Schenk: *„Man muss die Landschaft, die Menschen und die Natur der Eifel lieben“.*

Und der Jurist ist dieser Liebe immer treu geblieben. Er hat neben seinem Beruf viele Wochenenden und Urlaube bei der Jagd und dem Golfspiel in der Eifel verbracht. Seit 1981 hat er seinen Zweitwohnsitz in Baasen. Dabei entwickelte sich nicht nur die Verbundenheit mit diesem Landstrich. Durch seine Freundschaft mit Dr. Dr. Otto Bauer, einem Arzt, Kunsthistoriker und Eifelmaler hat Tilemann auch den Zugang zu den Malern der Eifel gefunden, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts immer häufiger ihre Stadtateliers verließen, um während der Sommermonate in Skizzen, Zeichnungen und Bildern die Landschaft festzuhalten.

Der berühmteste unter Ihnen: Fritz von Wille, der Eifelmaler schlechthin, hat auch Rolf A. Tilemann-Schenk in seinen Bann gezogen. Und so wurde Rolf A. Tilemann zunächst zum eifrigen Fritz von Wille-Sammler und einige sehr schöne Bilder gelangten im Laufe der Jahre in seinen Besitz. Aber nicht nur Bilder, auch Bücher, Drucke und vieles mehr hat Tilemann in den letzten Jahrzehnten von Fritz von Wille zusammengetragen. Er zählt inzwischen zu den

Kennern des Lebens und Arbeitens des Fritz von Wille.

Der langjährigen theoretischen Beschäftigung mit der Eifermalerei hat seit einigen Jahren Rolf A. Tilemann-Schenk auch die Praxis folgen lassen. Er greift nun selbst zu Palette und Pinsel und bannt Eifellandschaften und –dörfer auf die Leinwand. Dies gelingt dem Autodidakten in unnachahmlicher Weise. Man spürt, dass seine Bilder schon lange „im Kopf“ vorhanden waren und nun bringt er aufs Bild, was sich für ihn als eifeltypisch herauskristallisiert hat. Seine Bilder erzielen bei den Betrachtern immer wieder das „Aha-Erlebnis“, das gemalte bereits schon einmal gesehen zu haben, selbst wahrgenommen zu haben. Dies ist auch Ziel des Malers: „Mit meinen Bildern will ich die Eifel erkennen und erfassen, so dass auch die Menschen, die diesen Landstrich bewusst erleben, ihn wieder erkennen.“

Tilemanns Malereien sind realistisch und vermitteln viel von Natur und Stimmung der Eifel. Das zeigt, Tilemann schaut genau hin, versucht Formen- und Farbenreichtum, Stimmungen im Wandel der Jahreszeiten mit seinen Bildern zu erfassen.

Im Rahmen einer Ausstellung würdigte ihn der Gründer des „Förderverein Maler der Eifel e.V.“, Dieter Schröder: *„Die Werke von Rolf A. Tilemann-Schenk sind ehrliche*



*Burg Kerpen*

*Format:*

*60 x 70 cm*

*Öl auf*

*Leinwand*

*und gekonnte Handarbeit. Sie sind fertig und künstlerisch wertvoll ausgearbeitet bis ins Detail, soweit dies vom Künstler gewollt ist. Mit seinen Gemälden, die er alle in Öl fertigt, bringt er uns ein Stück Eifel, so wie sie ist, ins Haus“.*

In der Tradition der Eifelmaler, die seit fast 200 Jahren in die Eifel kamen und kommen, hält auch Tilemann die Charakteristik, die Schönheit ebenso wie die Rauheit dieser Gegend in seinen Bildern fest.

Wichtig und charakteristisch als Stimmungsträger in Tilemanns Bildern ist der Wolkenhimmel, der dazu beiträgt, die ver-

schiedenen Jahreszeiten, Sonne, Regen und Wind zu symbolisieren. Durch die Nass-in-Nass-Technik, die Tilemann bei seinen Ölbildern anwendet, prägen weiche ineinander laufende Konturen seine Malerei.

Inzwischen werden seine Werke bei Ausstellungen erfolgreich präsentiert. Noch ist der Kreis der Käufer und Sammler von Tilemann-Werken überschaubar, aber ausgesprochen überzeugt von der künstlerischen Qualität der Bilder.

Mit der Ausstellung im Bahnhof Jünkerath wird sich der „Fankreis“ sicher weiter vergrößern.

*Hubertus Foester*



*Steffeln*

*Format: 80 x 100 cm*

*Öl auf Leinwand*



*Eifeldorf*

*Format: 70 x 80 cm*

*Öl auf Leinwand*

## Die Sponsoren:

**Die Ausstellung  
und der Katalog  
kamen zustande  
durch die freundliche  
Unterstützung von:**

---

**datapoint Wilhelm Blum**

---

**Deutsche Bundesbahn**

---

**Engelhardt Visual Communication**

---

**hfr. Communication**

---

**Familie Frericks**

---

**Gasthaus Römerwall (Inh.H.Fuß)**

---

**Das Kleine Landcafé, Kerpen**

---

**Dieter Klaus**

---

**Dieter Klünder**

---

**Dr. Margot Klütsch**

---

**Getränke Lentz**

---

**EP Mauer**

---

**Hans K. Mies**

---

**Tilmann Peuster**

---

**Heinz Schmeddeshagen**

---

**Werner Schweitzer**

---

**Dr. Manfred Thiel, Gerolstein**

---

**Rolf A.Tilemann-Schenck**

---

**Trierischer Volksfreund**

---

**Volksbank Eifel-Mitte**

---

**Familie Wirz, Freizeitkreis Kerpen**

---

---



# NGL

Der *Lentz* ist da!



